

Kann es sein, dass Normen, die Gott in seinem Wort offenbart, niemals „statisch“, d. h. starr, werden und damit „überholt“? Ist nicht gerade die Bibel das „lebendige Wort“? Weil es ewig gilt. Das gibt uns festen Boden unter unseren Füßen, auch wenn es um Gemeinde geht!

ARNO HOHAGE

AUF FESTEM GRUND – IM WANDEL DER ZEIT

1. Das feststehende Fundament: die Gemeinde

Wenn wir über Gemeinde nachdenken, müssen wir zunächst klären, was wir damit meinen.

Um welche Gemeinde handelt es sich? Wo wird festgelegt, was Gemeinde ist?

Wir können nur von dem ausgehen, was uns das Wort Gottes darüber sagt. Als Grundsatz gilt hier: Die Ausführungen und Anweisungen des Neuen Testaments zur Gemeinde sind für uns verbindlich. Dabei ist der Wortlaut eines Textes so zu verstehen, wie ihn der normale Leser auffasst. Das bedeutet, die Versuche, unbequeme Passagen zu entfernen, werden zurückgewiesen. Das mag uns den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit einbringen. Jedenfalls gehen wir von einer für uns verpflichtenden Basis aus, wenn auch andere sie verwerfen mögen.

a) Die Gemeinde des NT hat verschiedene Facetten

Die Universalgemeinde im Absoluten wird aus allen Gläubigen bestehen, die seit Pfingsten zum Glauben an den auferstandenen Christus gekommen sind, bis hin zu dem Augenblick, wo der Herr wiederkommt und seine Gemeinde zu sich in die Herrlichkeit holt. Dieser

Organismus wird auch als der Leib Christi bezeichnet, ein Gebilde, das immer eine funktionierende lebendige und wachsende Einheit bildet, auch wenn erst am Ende die Vollständigkeit erreicht wird. Ihre Schönheit und Vollkommenheit werden dann hell erstrahlen.

Die Unversehrtheit dieser Gemeinde garantiert der Herr der Gemeinde. „*Des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen*“ (Mt 16,18). Er selbst hat sie begründet durch seinen Opfertod auf Golgatha. Dieser Grund steht fest und kann nicht erschüttert werden. Der Herr, der das Ganze bewahrt und nicht aufgibt, steht damit auch ein für die Einzelnen, die in dieser Einheit integriert sind.

b) Daneben gibt es die Ortsgemeinde

Auch sie muss vom Neuen Testament her definiert werden. Manchmal erscheint sie als ein nur schwaches Bild von der Universalgemeinde. Denn jetzt treten wir in die Vergänglichkeit ein mit ihren Schwächen und Unzulänglichkeiten. So ist es heute kaum möglich, eine Ortsgemeinde nach dem Neuen Testament zu konstituieren. Zwar mag es viele Kinder Gottes in einer Stadt geben. Aber die haben sich unter sehr unterschiedlichen



Gesichtspunkten gesammelt. Dass sich daraus eine örtliche Einheit bildet, ist kaum zu erwarten. Wir können daraus nur schließen, dass es die eine NT-Ortsgemeinde in der Praxis kaum noch gibt.

Was übrig bleibt, ist die Teil-Ortsgemeinde. Gläubige unter-

schiedlicher Herkunft und Tradition versammeln sich je für sich in dem Bewusstsein und dem Bestreben, Gemeinde nach dem Neuen Testament zu sein. Das darf nicht zu Konkurrenzunternehmen führen und schon gar nicht zu der Hybris (Überheblichkeit), die einzige wahre Gemeinde vor Ort zu sein. Wir reden hier allerdings nur von Gemeinden, deren Glieder sich bewusst als persönlich Erlöste versammeln. Von Kirchen und Gemeinschaften, die eher formale Eintrittsbedingungen oder -riten haben, ist hier nicht die Rede.

2. Die Geltung der Anweisungen für die Gemeinde. Gibt es ein Verfallsdatum?

Das Neue Testament beschreibt nicht nur das Wesen der Gemeinde, sondern hat auch viele Anweisungen. Sind die alle zu beachten? Grundsätzlich muss gelten, dass Vorschriften nur auf den anzuwenden sind, für den sie gelten. Das schließt zum Beispiel Gesetze des Alten Testaments aus, die für das Volk Israel ausgegeben wurden. Das ist in einigen Fällen klar, wie z. B. die Priesterkleidung und natürlich die gesamten Opfervorschriften. Die Regeln für die Zeit des Gesetzes können nicht für die Zeit der Gnade gelten. Das bedeutet nicht, dass es keine Grundsätze gibt, die sowohl im AT als auch im NT gelten. Aber das sind übergreifende Prinzipien, wie z. B. das Wesen Gottes, die Situation des Menschen, auch die Zehn Gebote – speziell für Israel ausgestellt, aber im NT mit neuem Wert und anderer Ausrichtung versehen.

Es kann nur der Grundsatz gelten: Die Anweisungen des NT für die Organisation und das Leben der Gemeinde sind zu beachten. Das hat einfach mit dem Gehorsam zu tun, den wir dem Herrn der Gemeinde schulden. Sind auch andere Orientierungsmarken zu bedenken? Wohl kaum, denn wer will zu dem Wort Gottes in Konkurrenz treten? Tatsächlich stellt sich die Frage heute anders. Sind nicht über die

Jahrtausende Verhältnisse eingetreten, die uns von dem Gehorsam gegenüber Gott lösen? Aber wie will man das rechtfertigen? Heute hat sich vielmehr der Schwerpunkt verlagert. Man fühlt sich weniger an Loyalitäten gebunden und fragt besonders nach Opportunität: Wie können wir uns am besten dem gesellschaftlichen Druck anpassen? Die Geschichte Israels zeigt allerdings, dass damals, als es sich seine Kultur aussuchen wollte, es dort so vereinnahmt wurde, dass es seine Identität verlor (vgl. Tachpanhes in Ägypten, Jer 42).

Jede Gemeinde, die sich nach den Grundsätzen des NT verhalten will, steht im Gehorsam zu ihrem Herrn. Er hat ihre Grundsätze festgelegt. Die betreffen das Wesen der Gemeinde, aber auch innere Verhältnisse, wie z. B. die des Dienstes.

3. Das Verhältnis zur Kultur

a) Die Gemeinde des lebendigen Gottes entstand in einer schon vorhandenen Kultur. Da war zunächst der enge Bereich eines von Pharisäern bestimmten Judentums, darüber hinaus der weite hellenistische Kulturbereich und gleichzeitig auch der imperialistische des römischen Kaisertums. In all diesen Situationen zeigte es sich, dass die Grundsätze der Gemeinde nicht mit denen der sie umgebenden Kulturen übereinstimmen. Das Judentum stemmte sich gegen den Herrn Jesus, den die neue Gemeinde anbetete, der Hellenismus sah hier eine törichte Religion, die dem philosophischen Denken widersprach, und das Imperium forderte Opfer für den Kaiser. Immer ging es darum, wessen geistige Macht die Herrschaft beanspruchte. Die Christen haben sich fremden Hegemonie-Ansprüchen immer widersetzt, und sie waren bereit, für ihren Herrn, den Herrn Jesus, zu leiden.

Obwohl sich unsere Kultur auf jüdisch-christliche Wertesysteme beruft, unterscheidet sie sich im Wesen nicht von den anderen. Denn auch sie erhebt einen geistigen Machtanspruch: Werte werden hier



demokratisch entschieden, und zwar in dem Sinn, dass Mehrheitsbeschlüsse eines gewählten Gremiums die sittliche Norm festlegen. Hier werden Recht und Unrecht definiert. Im Grunde ist Demokratie der höchste Wert.

Die Gemeinde jedoch orientiert sich an ihrem Herrn, dem lebendigen Gott, der seine Ethik in seinem Wort mitgeteilt hat.

b) Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, hat auch vorausgesehen, wie die Welt ihre eigene Kultur entwickeln würde. Gerade deshalb bleibt seine Souveränität bestehen. Seinen Plan setzt er durch, den der Erlösung wie auch den seiner Gemeinde.

4. Änderungen der Gemeinde auf Druck der Kultur

Keine Gemeinde existiert außerhalb eines Kulturbereichs. Jetzt kommt es darauf an herauszufinden, wer wen beeinflusst oder bestimmt. Es ist erstaunlich, dass in der Geschichte immer wieder die

Gemeinde – manchmal das Christentum genannt – heidnische Verhältnisse umgekrempelt hat. Natürlich gab es auch Gegenbewegungen, aber die Gemeinde verschwand nicht, trotz Verfolgungen. Welche Anpassungen hielt sie für nötig? Es waren immer gefährliche Momente, wenn der Machthaber die Gemeinde instrumentalisieren wollte. Als Beispiel seien nur die „Deutschen Christen“ im Dritten Reich genannt. Der Versuch scheiterte.

Wenn es um das Wesen der Gemeinde geht, um den Gehorsam zu ihrem Herrn, dann kann es keine Zugeständnisse geben.

Nun kommen trotzdem Veränderungen. Hier kann nur der Grundsatz gelten, dass alles, was durch das Wort Gottes geordnet und festgelegt ist, nicht zur Disposition stehen kann. Daneben gibt es manches, was nicht geregelt ist, was offenbleibt. Trotzdem muss man auch da aufpassen. Diese sogenannten unwesentlichen Dinge sind nur so lange unerheblich, wie sie nicht

zu Auseinandersetzungen, zu Streit, zu Trennungen führen. Hier einen guten Weg zu finden ist die Aufgabe der Ältesten der Gemeinde. Es ist sinnlos, eine Liste aufzuführen, die alle Möglichkeiten nennt. Das geht schon deswegen nicht, weil es so viele örtliche und zeitliche Verschiedenheiten gibt.

5. Wir müssen mit der Gefahr rechnen ...

... vom Staat zur Verantwortung gezogen zu werden wegen der Prinzipien, an denen wir auf der Grundlage des Wortes Gottes festhalten. Es gehört Mut dazu, gegen eine staatliche „Wertigkeit“ zu stehen. Gerne würden wir von der Welt anerkannt sein und unbehelligt bleiben. Das würde unserem Ich schmeicheln. Aber wenn wir dadurch unseren Herrn verleugnen, dann ist das keine Option. Auch das Lavieren zwischen Anpassung und Geradlinigkeit ist keine. Der Herr sei mit uns allen!

Ich liebe meine Gemeinde, weil...

... sie meine geistliche Heimat ist - Gottes geniale Familie, in der ich herausgefordert und gefördert werde.

Esther Petersmann, Altena-Dahle

